Zur Sozionik

Thomas Malsch

Alle in der Sozionik engagierten Mitstreiter erleben es immer wieder, dass sie neugierig oder skeptisch gefragt werden: Was ist eigentlich ”Sozionik”? Ich selbst pflege darauf mit einem mehr oder weniger abgewandelten Zitat aus dem gleichnamigen Schwerpunktprogramm der DFG zu antworten: Sozionik ist der Name für ein neues Forschungsfeld zwischen (Verteilter) Künstlicher Intelligenz und Soziologie, in welchem die Möglichkeiten eines wechselseitigen Konzepttransfers ausgelotet und für beide Disziplinen fruchtbar gemacht werden sollen. Daraufhin bekomme ich - gerade auch von kompetenter Seite - nicht selten zu hören: Und was, bitte schön, soll denn daran so aufregend neu sein? Ob mir vielleicht entgangen sei, dass seit Anfang der 80er Jahre eine ständig wachsende Zahl von Aufsätzen und Studien zum Verhältnis von Sozialwissenschaften und KI veröffentlicht worden sei? Oder dass sich die Computersimulationen der mathematische Soziologie in immer stärkerem Maße aus dem Methodenarsenal der KI bedienten? Oder dass Vertreter beider Disziplinen schon seit langem bei der organisatorischen Ausgestaltung und ”realweltlichen” Inbetriebnahme von praktisch nutzbaren, intelligenten Softwaresystemen zusammenarbeiteten? Und Hand aufs Herz: Ob ich denn nicht - wenigstens unter uns Pastorentöchtern - zugeben wolle, dass die Sozionik bloß ein neuer Schlauch für alten Wein sei, wenn auch - soweit wolle man mir ja gern entgegen kommen - ein ziemlich werbewirksamer. Das ist ja alles richtig, erwidere ich dann, und all dies berührt in der Tat wichtige Fragen des sozionischen Forschungsprogramms. Dennoch ist die Sozionik alles andere als ein Werbegag, denn es gibt einen entscheidenden Punkt, worin sie sich von den eben genannten anderen Aspekten unterscheidet: Das entscheidend Neue liegt in der Frage der Transformation von Konzepten der theoretischen Soziologie in allgemeine Konzepte der VKI, also um die Erfindung und Erforschung von soziologisch inspirierten Prinzipien für den Bau von Multiagentensystemen bzw. von künstlichen Sozialsystemen. Anders gesagt: Es geht um die interdisziplinäre ”sozionische” Umarbeitung von soziologischen Theorien zu generischen Softwaretechnologien. Der Inbegriff einer generischen Technik ist das Rad. Generisch bedeutet: von der konkreten Anwendung unabhängig - und daher in (fast) allen gebrauchstechnischen Anwendungen wieder verwendbar. Im Unterschied zur Erfindung generischer Technologie bezieht sich die oben angesprochene interdisziplinäre Gestaltung auf die praktische Anwendung, d.h. auf die gebrauchsspezifische Anpassung von generischer Technik - ein seit langem beackertes interdisziplinäres Arbeitsfeld, auf dem Informatiker und Soziologen inzwischen über erhebliche Kooperationserfahrungen verfügen. Nun gut, mag man dann sagen, aber kann man sich Soziologie ernsthaft als Technologienlieferant vorstellen? Das klingt doch sehr nach ”Sozialtechnologie”? Und ob die Sozionik etwa beabsichtige, den Menschen und seine Gesellschaft nach dem Vorbild der Technik zuzurichten, und ob ich denn die Lehren aus der früheren Habermas-Luhmann-Debatte über ”Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie” verschlafen oder vergessen hätte? Ganz im Gegenteil, antworte ich, ich entsinne mich nur allzu gut der alten Technokratiedebatte der 70er Jahre. Und daher darf ich mir auch den Hinweis erlauben, dass deren Positionen heute weitgehend überholt sind - und dass man, falls man dennoch unbedingt darauf (be)harren wolle, sich aus sozionischer Sicht mit einer ganz anderen, paradoxen Perspektive vertraut machen müsse: Zurichtung der Technik nach dem Vorbild der menschlichen Gesellschaft, also das glatte Gegenteil einer technologischen Zurichtung der Gesellschaft. Dass freilich ist Zukunftsmusik, muss ich dann allerdings hinzufügen, und zwar eine durchaus ambivalente. Einstweilen gehe es primär um eine Grundlagenforschung, deren ”Erfolgsaussichten” keineswegs als gesichert gelten können. Spätestens an dieser Stelle ist das Gespräch meistens zu Ende. Aber wenn es wider Erwarten dann doch weiter geht, lautet die nächste wirklich knifflige Rückfrage: Ob ich vielleicht die Studie einer amerikanischen Soziologin namens Lucy Suchman gelesen hätte, die in den 80er Jahren die mentalistischen und kognitivistischen Wissensbegriffe der KI kritisiert und stattdessen vorgeschlagen hatte, diese durch die soziologischen Konzepte ”situated action” und ”situated knowledge” zu ersetzen? Und ob ich nicht wüsste, dass eben dieser Vorschlag in der KI der 90er Jahre eine geradezu rasante Erfolgskarriere durchlaufen habe und ob nicht genau dies ein Musterfall dessen sei, was man sich unter ”sozionischem Konzepttransfer” vorzustellen habe? Und wenn ich dann emphatisch zustimme: Ja genau das verstehe ich unter Sozionik! - dann schnappt die Falle zu: Also doch alter Wein im neuen Schlauch!? Und wer auf die Fortsetzung gespannt ist, darf sich jetzt schon auf die zweite Ausgabe von **Sozionik***aktuell* freuen...